

aus EIKON, Nr. 57, März 2007

My Yazd
Wer schaut?

Andrea Winklbauer

Den Orient fotografieren berührt ein Fantasma, das älter ist als die Fotografie. Für die Europäer der Neuzeit war der Orient der Ort des geheimnisvollen und unverständlichen Anderen. Das Fremdartige dieser Fantasien einer Welt fern der heimischen Begrenztheiten war beängstigend und anziehend zugleich. Mit der Fotografie kam eine Kulturtechnologie hinzu, mit deren Hilfe sich diese scheinbar ungeordneten Strukturen sortieren ließen. Von den vier Rändern eines Fotos begrenzt, setzte sich mit der Kamera eine rationale, moderne westliche Weltanschauung durch, sich auf dem Umweg über eine technische Apparatur das fremde Andere anzueignen. Gleichzeitig war (und ist) der objektiven fotomechanischen Aufnahme inhärent, die Sichtweise des Aufnehmenden mitzuprotokollieren. Die Orient-Fotos westlicher Provenienz zeigen wohl, was sich vor der Kamera befand, aber ebenso spiegeln sie die Erwartungshaltungen der Fotografierenden wider.

Inzwischen gehen Fotografen und Künstler mit dieser Problematik sehr viel bewusster um. Orientalismus, also der eurozentristische Blick auf die Gesellschaften des Vorderen Orients und der arabischen Welt, gilt als Klischee, mit dem allenfalls noch in der Werbung absichtlich operiert wird. KünstlerInnen wie Lisl Ponger untersuchen kritisch die ältere, aber auch die heutige Bildproduktion, um Geschichte und Wirkmacht der Orientalismen der Moderne zu durchleuchten. Eines ihrer Ergebnisse lautet: Orientalismus ist noch immer die unwillkürlich prägende Haltung, die erst aufgeben kann, wer sich ihrer nach wie vor herrschenden Tradition bewusst geworden ist.

Dies sind also die historischen Voraussetzungen, unter denen eine Projekt wie „My Yazd“ wahrgenommen wird. Eingeladen vom österreichischen Verein X-CHANGE culture-science begegneten einander im September 2005 17 FotografInnen aus dem Iran und aus sechs europäischen Ländern. Im Rahmen einer von X-CHANGE culture-science organisierten Sommerakademie an der Universität in Yazd, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Zentral-Iran, ging es um die je individuelle Sicht auf diese architekturhistorisch bedeutende, 5000 Jahre alte Stadt, in der die teilnehmenden KünstlerInnen, darunter aus Österreich

EIKON 57

Sabine Bitter/Helmut Weber, Edgar Honetschläger, Walter Joebstl, Paul Albert Leitner und Rupert Steiner, gemeinsam eine Woche verbrachten und arbeiteten. Als Ergebnis liegt seit kurzem ein Fotoband vor.

In den ausgewählten Bildern dominiert der Alltag. Vor allem die iranischen TeilnehmerInnen, für die das Darzustellende nicht das Andere, sondern das Vertraute war, hatten legitimerweise keine Scheu vor Ansichten der Altstadt, der Menschen und der Interieurs von Yazd. So ästhetisiert diese Darstellungen sind, ein gewisser reportagehafter Aspekt ist daraus nicht wegzuleugnen. Unter den europäischen TeilnehmerInnen sind diejenigen die interessanteren, die sich der Eurozentrismusgefahr bewusst waren, wie Bitter/Weber, die traditionelle Motive mieden und sich für die Satellitenstädte interessierten, und Walter Niedermayr, der die Altstadt aus der Vogelschau fotografierte und Yazd zur bonbonfarbenen Spielzeuglandschaft verfremdete. Am weitesten trieb es Edgar Honetschläger. Er hielt die Essenz seiner Erlebnisse nicht in Fotos, sondern in ausschnitthaft wirkenden Tuschzeichnungen fest. Das scheint innerhalb dieses durchaus achtbaren Projekts die beste Strategie gewesen zu sein, den unbewussten Fallen des ererbten Orientalismus zu entgehen und sich trotzdem auf die Aufgabe einzulassen.



My Yazd

X-Change culture-science (Hg.)
Texte von Nariman Mansouri
u. Stephan Schwarz
in Englisch und Farsi
Fotograf Edition Band 69, Wien 2006
210 Seiten, 160 Abbildungen
EUR 29, ISBN 3-901756-69-8

EIKON 57